

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Das Petersburger Mode-Röslein  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442475>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# \* \* Im Zeichen der Luft. \* \*

Frisch auf, Kameraden, mit dem Aeroplan  
In die Höh', in die Freiheit gezogen!  
Was das Herz uns beschwert mit bösem Wahn,  
Schnell ist's in der Höhe verflogen!  
Wir fliegen im leuchtenden Sonnenschein  
Aviatisch in die Welt hinein.

Auf Erden die Freude verschwunden ist,  
Man taftet durchs Leben und haftet.  
Tappt üb'rall herum nur in Dreck und Mist,  
Schwer vom Erdenstaube belastet.  
Kein Mensch mehr die Beine gebrauchen kann,  
Neurasthenisch ist schon jedermann.

D'rum frisch, Kameraden, auf dem Aeroplan  
In die Luft, in die Freiheit gezogen!  
Was das Herz uns beschwert mit bösem Wahn,

Der Ruderisport uns auch Kraft verleiht,  
Doch fehlt's oft an Seen und Flüssen;  
Zum Reiten wäre gar mancher bereit,  
Soll fürs Roß er nicht blechen müssen.  
Auch die Turnerei unsre Glieder stählt,  
Wenn man tüchtig sich am Barren quält.

Ein Velo bekommt man um billigen Preis,  
Man kann es auf Raten schon kaufen;  
Doch immerfort strampeln, ob's kalt oder heiß,  
Bis der Schweiß von dem Strampler tut laufen,  
Das ist doch sicher nicht jedermann's Sach',  
Besonders, wenn's Ende davon: Ein Krach!

Schnell ist's in der Höhe verflogen!  
Wir fliegen im leuchtenden Sonnenschein  
Aviatisch in die Welt hinein.

ts.

Gar mancher erfreut sich am Autosport,  
Raft mühlos in wenigen Stunden  
Die Straßen durchratternd von Ort zu Ort,  
Der Schrecken von Menschen und Hunden.  
Bringt manchen Leib in die kühlle Gruft  
Und verstänkert die reine, die wonnige Luft.

Hinauf darum frisch und Excelsior!  
Unser Geist wittert Himmelsodem;  
Wir steigen zu reineren Höhen empor,  
Entrückt allem Erden-Brodem.  
Verspotten den bisher gepflegten Trab  
Und spucken auf alle andern hinab.

## Jetzt nah't der Herbst . . .

Zest acht der Herbst mit seinen Früchten;  
Es werden schon die Zweitschen blau;  
Und Kak und Hale müssen flüchten,  
Dem Jäger ziehn durch Wald und Au.  
Des Sommers Freuden von uns scheiden,  
Und Nebel schleichen durch den Tann;  
Man treibt die Kühe auf die Weiden  
Und die Mandver fangen an.

In Purpurrot der Wald sich kleidet;  
Der Herbstwind durch die Bäume tost;  
Und wer noch an Verstopfung leidet  
Trinkt neuen süßen Birnenmost.

Und heimlich jetzt die Trauben reisen,  
Man hält die Standen schon bereit;  
Und nur die Abstinenzler pfeissen  
Auf uns're schöne Sauserzeit.

Die Störche rüsten sich zur Reise,  
Doch mancher Vater glaubt dies nicht,  
Weil eine Ahnung ihm ganz leise  
Von einer Storcheneile spricht.  
Wird kürzer auch die Tageslänge  
Und dichter auch der Nebelflor,  
So wird's dem Herzen doch nicht enge,  
So lang' in ihm noch lebt: Humor.

wib-Stäheli.

## Rorschacherische Hoffnung.

In Rorschach ist zu wenig weit  
Der Hafenbahnhof schmal statt breit,  
Und nie die S. B. B. bereit,  
Um abzuhelfen mit der Zeit.  
Wer fort will in Geschwindigkeit,  
Und hat zu schaffen bei Begleit  
Von Herren oder einer Maid,  
Dem bringt es viel Verlegenheit.  
Man wird geschupft, vermaledeit.  
Wobei, die Menschheit flucht und speit.  
Wenn's gar noch regnet oder schneit  
Zerrissen werden Hut und Kleid,  
Als stritten Viechter auf der Weid,  
Wobei die Bildung nicht gedeiht,  
Dem Unstand tut das Schimpfen leid.  
Zeigt tönt's auf einmal besser heut.  
Die Bundesherren sehr gescheit  
Bei Kaisers Franz Gelegenheit,  
Sie haben uns geplagten Leut  
Doch endlich, Hilfe prophezeit,  
Wir sein's zu glauben gern bereit,  
Und was uns doppelt hoch erfreut  
Die Zwistigkeiten sind zerstreut,  
Wir sind mit Herren nicht entzweit  
Vom Bahnbedrägnis bald befreit!  
Wenn der Verspruch Abhilf bedeutet  
Und wenn's den Bund nicht etwa reut,  
Indessen blos am Bleistift kaut,  
Und weiter spinnt den alten Streit.

## Verehrte, mehr oder weniger verregnete Zuhörer!

Sie müssen nicht etwa meinen, ich hätte heute nicht studiert, wolle aus Bequemlichkeit nur so vom Wetter schwätzen wie ein altes Weib. O nein, bei diesem Tropfengeschmetter begrüßt mich heuer jeder Vetter mit den trüben Worten: „Schlecht Wetter“, und alles, was mir begegnet, spricht: „Herr Professor, es regnet.“ Meines Vaters Hauptvermächtnis ist nämlich sein gelehrtes Gedächtnis, und d'rum erinn're ich mich nur schwach an das menschenfreundliche Regendach. Es vergibt gewöhnlich bei Regenzeiten, mich gehörig wie pflichtig zu begleiten. Aber ich empfinde keinen Hass gegen vom Himmel gefallenes Nass, hingegen gegen schimpfende Geberden, wo Leute tüchtig verregnet werden, und es macht mir gewaltigen Verdruss, wenn ein heiliger Petrus dran schuld sein muß. Sankt Petrus' Lügen sind klein an Zahl und beziffern sich auf ein einziges mal, während ein wideriger Barometer weit übertrifft den braven Sankt Peter. Ganz russisch betrügt der Barometer, nicht um Grade, sondern um Meter. Er war höchstens günstig für die Mühle, aber nach meinem Frostgeföhle sollte der Monat Juli, der kühle, französisch heißen: „Schüle“ und seinen Nachfolger hätte ich gute Lust, zu benamjen als dummen August. Das Wetter übt im ganzen Schöpfungshaus eine unverschämte Regentschaft aus. Warum hat man nicht in hellen Stunden eine Regenkanone erfunden? In Bezug auf den bösen Hagel traf niemand den Kopf vom Nagel. Was der Regen verdirt im Maien, das könnte wahrhaftig zum Himmel schreien, und schließlich bitt' ich Sie in guten Treuen, wollten Sie mich dankbar mit Wein erfreuen, schicken Sie ja nicht etwa vom neuen, wir lassen es lieber beim bessern alten. Wollen Sie sich also darnach halten, wird sich unsre Freundschaft weitergestalten. Wünsch' guten Abend allseit!

## Professor Gscheidtle.

**Das Petersburger Mode-Röslein.**  
Sah ein Knab' ein Röslein steh'n,  
Ganz 'ne neue Sorte.  
Pechschwarz war es anzusehn  
Ein pikantes Phänomen, —  
Und er fand kaum Worte:  
Röslein, schwarz wie Trauerkohl,  
Was beträgt dein Kaufpreis wohl?  
Und das selt'ne Röslein sprach:  
Rosen schwarzer Rasse  
Züchtern bringt viel Ungemach;  
's kostet 's Stück trotz Web und Ach  
Eine ganze Masse.  
Dreißig Rubel legt man hin  
Für ein Röslein wie ich bin.  
Doch der Knabe lachte: Nee!  
Kannst mich gerne haben!  
Lobst du dich auch übern Klee,  
So viel schmerzt mein Portemonnaie;  
Kauf mir einen Raben,  
Schwarz wie du an Kopf und Bauch  
Und schön duften kann der auch! -ee-

**Ein Herr Entdecker** wollte eben  
den Pol Amerikanern geben,  
Da sprach Herr Taft, der Präsident:  
„Es nützt mir nichts das Eispräsent!“

**Peary** möcht ihn wohl verschenken,  
Allein er sollte doch bedenken:  
Wahrscheinlich hat er selber nicht,  
Was seine Großmutter da verspricht.

Wenn Größen hier nicht akzeptieren,  
Sie wollen nicht d'rum refusieren,  
Weil Majestäten nicht erbaut  
Was mahnt an jene Bärenhaut.

O Nein! — da fehlen Diamanten!  
Wie bei den Buren den bekannten,  
Und weil hier keine Kohle wohnt,  
Und kein Petrol den Prog belohnt.

Das heißt ich mehr als nur geschwollen:  
Was man nicht hat verschicken wollen,  
Und weil das Eis kein Geld verschafft,  
Ist es zu kalt und lasterhaft.

## „Zivilehre.“

Offizier in Zivil (der eben eine Ohrenfeige gekriegt hat, zu sich): Gottlob nicht in Uniform, sonst gäb's wieder einen „Fall Montreux“.

**Wer** glaubt es, Rittersmann oder Knapp?  
Ich war am nördlichen Pol!  
Eine Flasche zurück dort gelassen ich hab',  
Und wenn es nicht wahr ist, ißt's Kohl!  
s.

**Chueri:** „Es chunt I mein guet, doß  
Euers Gschäft under eme Schirm  
une Platz hät, just chämteder nächstes  
au i Schwülsteien ie.“

**Rägel:** „Wie jo Gschwülsteie? Was ist  
wieder Los?“

**Chueri:** „Hä d' Fuehrchnecht sind wie-  
der im Jäse; sie wänd meh Loh und  
weniger schaffe.“

**Rägel:** „Mir woll, ich zieh min Chare  
selber, wenn i ä nüd ha chlöpfe.“

**Chueri:** „Ihr händ recht. Wüsseder au,  
was i' hensch'd vom 1. Oktober aper Tag.“

**Rägel:** „Ja ich ämel en Teufslüber wär  
nüt z'lli und säß wär.“

**Chueri:** „7 Franke wänd i' und am  
Sundig au 7, wenn i' blos miind go  
fueteren am Morge und wenn i' schaffeb  
ame Sundig 14. Das ha billi Fuehr-  
löch gä. Do ist jo bin Hagel 's Chinde-  
wageloste bald no wohlfleiner und säß chost.“

**Rägel:** „Das ist scharfe Tabak. Es nimmt  
mi no Wunder, was dänn eigelli ander  
Lüt setted für Loh ha, wenn derig 7  
Franke überchiented, ja woll. A däweg  
schlönd d' Wohntige scho ab!“

**Chueri:** „Säß miech vorderhand nüt, uf  
de Winter wirt jo so wie so nüd bouen,  
aber wer wott die paar Tagblätter  
voll Höchziger führe, wo de nächst  
Monat fellig sind?“

**Rägel:** „Sell mer a si! Die wered woll  
nüd vergifte, wenn i' a miind warie  
bis j' Martini. Sie hönd ja z' Fueß  
Hochzig ha, oder per Tram; es hät  
gnueg derig drunder, wo nachher froh  
wared, sie hätted 's Gutschegelt na zum  
Bigroriepäckli haufe.“

**Chueri:** „Säß wär eigelli nüd ämol 's  
Tümmt, wenn 's Zivilstandsamt a dene  
kritische Tage, wo Höchzig gha wirt  
mit d' Sammelwäge dur d' Stadt fiehrt, für  
d' Schwiegere hönted j' jo d' Ahänkwäge  
referiere.“

**Rägel:** „J hä tenkt, es lauft nüd ab ohni  
en Gingg ufs zart Gschlecht.“

**Chueri:** „Appo mer sind ganz vom The-  
ma abgprüzt: Was meineder, daß ächt  
en Hochziter verdient ame so a Tag,  
wenn a so en Bennewagegeschöfft 7 Fr.  
henscht?“

**Rägel:** „Striched-i, i wott nüt wüsse!“